

## **Felicitas Woll: "Ich hätte manchmal gerne noch eine Scheibe mehr Selbstbewusstsein"**

Die Schauspielerin über ihre Heimat, die wilde Teenager-Zeit, ihre Selbstzweifel und Ängste, für arrogant gehalten zu werden, obwohl die Natur-Liebhaberin und begeisterte Köchin sich – ganz bodenständig – für keine Arbeit und Ernte-Hilfe zu schade ist.

### **Anmoderation:**

**("Berlin, Berlin", die Taunuskrimis und die adventliche Komödie "Weihnachtstöchter" im ZDF ... unzählige Fernseh- und Kinorollen hat Felicitas Woll schon im Laufe ihrer 25-jährigen Karriere als Schauspielerin übernommen. Nun ist sie in einer neuen Hauptrolle zu erleben: Beke, eine Starjournalistin, die für die größten Medienhäuser der Welt gearbeitet hat. Nachdem ihr falsche Quellen für einen Skandal-Artikel zum Verhängnis wurden, ist ihr Name in der Branche kaputt, und sie findet bei dem Lokalblatt ihres Heimatortes Unterschlupf – und privat bei ihren Eltern auf einem Obsthof im Alten Land. Ein Paradies übrigens für Felicitas Woll. Wir sprachen mit ihr.)**

### **1. Die Figur, die Sie nun im ZDF spielen, Beke, wagt einen beruflichen Neustart. Hat sie Ihre Hochachtung?**

Ich bewundere auf jeden Fall an ihr ihre positive Einstellung. Dass sie trotzdem positiv bleibt, es jedem gegenüber offen ist, dass sie nicht irgendwie denkt Ach, das ist jetzt der kleine Dorf Journalist und die kleine Dorf Zeitung, sondern jedem eigentlich menschlich gegenüber bleibt. Und das hat mich total angespornt. Dass man, obwohl einem so ein bisschen der Boden unter den Füßen weggerissen ist und man fängt eigentlich wieder von vorne an, positiv bleibt.

(0:01-0:37)

### **2. Wiebke erweist sich die Heimat ja letzten Endes als Rettungsanker nach einem beruflichen Absturz. Was bedeutet denn für Sie persönlich Heimat?**

Das Kind-Sein. Das ist da, wo ich (in meiner, für meine Generation) auch noch draußen viel gespielt habe, die Erde gefühlt habe. Ich habe das Land gerochen, ich habe die Kühe gesehen, die draußen waren. Ich bin sehr behütet, sehr kindlich, sehr dörflich aufgewachsen. Das ist was, was mir so auch meine Bodenständigkeit, glaube ich, gehalten hat. Und Yoga-Zeit –

man wird sich wieder bewusst, sich selbst. Man wird sich bewusst, wieder Mensch zu sein. Man geht viel öfter in den Wald. Also ich nehme das viel bewusster jetzt auf. Familie ist natürlich jetzt auch noch mal ein Nest. Das ist was ganz Wertvolles. Also wenn man Heimat hat, Familie hat und seine Wurzeln noch hat, glaube ich, wird einem das immer bewusster und immer wertvoller. Je älter man auch wird.

Auch wenn es natürlich die Zeit gibt, wo man um die 20 ist, wo man auf jeden Fall weg möchte, auf jeden Fall aus diesem Nest entfliehen möchte und sich selbst finden. Je älter man wird, desto mehr schätzt man doch diese Wurzeln, die man hat, also auch für die eigenen Kinder. Also für mich ist es auch ganz wichtig, dass meine eigenen Kinder auch wissen, was Heimat bedeutet, was Familie bedeutet. Klingt jetzt vielleicht ein bisschen philosophisch, aber im Endeffekt ist es das auch.  
(0:42-2:07)

### **3. Gehen Sie auch gerne zu Klassentreffen?**

Also ich war ganz, ganz glücklich, als die Schulzeit wirklich vorbei war und ich das Gefühl hatte, ich bin endlich frei. Weil es natürlich auch schon ein bisschen Dorfschule war und ich immer das Gefühl hatte, ich möchte mir die Welt noch angucken. Von daher gab es jetzt noch kein Klassentreffen. Aber es gibt auf jeden Fall hier noch Freunde und Bekannte von früher.

Aus der Grundschule auch. Und da sind natürlich ein, zwei Leute dabei, die auch mich ganz normal so sehen, wie ich früher war. Wir setzen uns an den Tisch, wir trinken Kaffee, wir haben Gespräche über früher, wir lachen uns kaputt über Erinnerungen an Klassenfahrten, an das erste Verliebtsein und wer mit wem geht und dann wieder auseinander. Also da sind schon ganz lustige Geschichten dabei.  
(2:10-2:58)

### **4. Beke schwelgt mit ihrer Schulfreundin in Erinnerungen an ihre wilde Teenager-Zeit mit Schwärmereien für Boybands.**

Ich hatte auch Idole, nicht so viele, ehrlich gesagt. Aber Take That war natürlich dabei. Ich habe mitgeweint, als sie sich getrennt haben, obwohl ich eigentlich gar nicht wusste, warum ich weine. Aber alle haben geweint, also habe ich auch mitgeweint. Ich habe mich dadurch als Fan gefühlt noch mehr. Und ich hatte ein Poster von Morten Harket von Aha (die waren bei mir auch ganz vorne mit dabei.) Auch noch ein sehr schöner Sänger und Typ,

der hing auf jeden Fall als Poster in meinem Zimmer. Take That natürlich auch. Also ich hatte schon Musik, Idole, habe aber auch ganz alte Schinken gehört, also Fleetwood Mac oder irgendwie James Taylor und Joni Mitchell. Ja, war irgendwie so meine Zeit, aber ich habe, ich habe eine sehr intensive Musik-Kindheit gehabt.

Ich habe auch noch, wie viele meiner Generation mit dem Kassettenrekorder zu Hause gesessen und Mitschnitte gemacht und dann immer noch zurückgespult. Und dann war eine Stück Werbung mit drauf und dann noch mal gedreht. Also da war schon auch so ein kleiner Radiojournalist und habe da meine eigenen, meine eigenen Kassetten gemacht.

(3:03-4:15)

#### **5. Ein Disco-Besuch war ja auch der Auftakt für Ihre Schauspiel-Karriere!**

Das stimmt tatsächlich. Das ist die Diskothek gewesen, wo wir früher halt hier alle hingegangen sind – und ich an diesem einen besagten Abend dann auch und war mit meiner Schwester irgendwie am Tanzen.

(4:18-4:34)

#### **6. Wo sie eine Visitenkarte zugesteckt bekamen. Von wem?**

Frank Oliver Schulz, der mich ja damals entdeckt hatte, quasi, aber mich nicht selber ansprechen wollte, weil er dachte, das kommt nicht so gut. Und somit ist es dann gestartet, und ich habe dann wirklich alles abgebrochen, Ausbildung abgebrochen und bin in dieses Wagnis reingesprungen. Und war die beste Entscheidung, die ich machen konnte.

(4:36-x4:57)

#### **7. Heute ist Herr Schulz wieder ihr Manager.**

Jawoll, man geht halt zu den Wurzeln zurück. Ja, manchmal braucht man eine Zeit, wo man aus dem Nest fliegt und flügge wird und sagt: So, jetzt werde ich mal erwachsen und gucke jetzt mal, was ich selber möchte. Aber er ist mir ein guter Berater, eine Stütze und ein Fels an meiner Seite. Also von daher bin ich ganz froh, dass sich da unsere Wege wieder gekreuzt haben.

(4:59-5:23)

**8. Dann würden sich bestimmt auch alte Schulkameraden riesig freuen, Sie wieder zu treffen?**

Aber es gibt mit Sicherheit auch welche, die das ganz befremdlich finden, mit mir jetzt umzugehen. Vielleicht ist es wirklich so eine Angst. Und sie wissen nicht genau, wie können sie mir jetzt begegnen: Bin ich jetzt immer noch so wie "die von früher" oder habe ich mich da jetzt sehr verändert? Aber da muss ich sagen: Dadurch, dass ich hier auf dem Land aufgewachsen bin, war ich immer sehr, sehr bodenständig.

Das habe ich mir wirklich erhalten, und ich habe natürlich auch so was entwickelt wie: Ich muss unbedingt beweisen, dass ich normal bin. Ja, also das ist schon so ein gewisser Druck, den ich auch immer gespürt habe. Wo ich immer das Gefühl hatte: Ich muss jetzt allen zeigen, dass ich immer noch normal bin, dass man mit mir normal sprechen kann. Und auch einen Scherz machen kann. Und irgendwie mit mir ein Bier trinken kann.

Dass ich jetzt nicht, wenn man sich trifft, einen roten Teppich ausgerollt haben muss. Und von daher ist es bei mir immer so ein bisschen Befangenheit – und bei dem Gegenüber auch. Und ich glaube, sobald man da auch ins Gespräch kommt, merken die: Mensch, sie ist da noch wie früher. Und dann ist das Eis auch gebrochen, und das ist eigentlich ganz schön.

Aber sowohl meine Seite als auch die andere Seite hat immer so einerseits ja Angst um Kontakt: Wie geht man jetzt mit dem anderen um?  
(5:26-6:44)

**9. Beke hält sich für nichts Besseres, hilft selbstverständlich bei der Obsternte ihrer Eltern mit. Würden Sie das auch?**

Mmmh, auf jeden Fall. Also ich, wir haben jetzt keine Landwirtschaft gehabt, aber ich habe früh gelernt, auch meinen Teil dazu zu tun. Wir hatten immer einen großen Garten. Meine Großmutter hat einen riesigen Garten gehabt, wo ich als Kind durchgestreift bin und natürlich auch Himbeeren geklaut habe, aber auch geholfen habe. Wir hatten Pferde. Das heißt, wir mussten ausmisten. Und ich habe eine ganz natürliche Verbindung zum Arbeiten.

Ich hätte mich auch in anderen Berufen wohlgeföhlt. Auch ich habe damals angefangen, eine Ausbildung zu machen. Als Krankenschwester.  
(6:46-7:21)

**10. Während der Dreharbeiten im Alten Land (südlich von Hamburg an der Elbe) war Erntezeit. Wie in Ihrer hessischen Heimat.**

Ich habe mich da sofort wohlgefühlt. Also, ich bin auch privat ja schon durchs Alte Land gefahren. Ich habe deshalb die Apfelernte gesehen, bin da durch, habe Apfel, Äpfel gepflückt, mit nach Hause genommen, Apfelmus gemacht. Ja, ich liebe das. Ich liebe das. Und die Leute waren toll. Auch die Höfe, auf denen wir gedreht haben. Die Besitzer der Höfe, die waren so offen und haben sich gefreut, dass Leute kommen, dass sie das noch bewusst wahrnehmen.

Was es auch bedeutet, ein Gut zu haben mit Äpfeln. Die waren da sehr offen und haben sich sehr gefreut, dass man das noch so bewusst als wirklich etwas sehr Schönes wahrnimmt, ja.

(7:24-8:03)

**11. Sie haben aber auch schon in Großstädten wie Köln gewohnt. Was gefällt es Ihnen besser?**

Ach beides. Also, es ist es beides schön. Ich. Ich brauche eigentlich beides, um ein bisschen im Gleichgewicht zu sein. Ich liebe es, ländlich oder auf dem Land zu sein. Ich liebe es, morgens aufzuwachen, und man hat eine Weite. Und im gleichen Atemzug liebe ich jetzt auch, in die Stadt zu fahren. Ob es Berlin ist, ob es Hamburg oder Köln ist, den Großstadttrubel zu haben und die Schnelligkeit und das Abgelenkt-Sein.

Und es gibt dann auch wie gesagt wieder Momente, wo ich sage: So, jetzt ist es mir genug, jetzt brauche ich wieder die Stille, die Ruhe, die Natur. Aber zum Arbeiten finde ich beides schön. Ich war einmal in New York am Arbeiten. Es war wirklich gigantisch. Man kann das gar nicht glauben, wo man ... man hat das Gefühl, man ist auf einem anderen Planeten.

Und die Menschen, die da leben, für die ist es normal. Ich weiß, dass ich mal Besuch hatte auf dem Land – aus Berlin. Und die haben das zwei Tage ausgehalten und sind dann weg, weil sie gesagt haben: Das ist ihnen zu leise und zu dunkel nachts. Die sind richtig geflohen. Also, von daher. Ich, ich genieße beides. Ich brauche beides.

(8:07-9:20)

**12. Wie hat sich Ihr Verhältnis, Ihre Meinung über Journalismus seit ihrer Rolle als Lokalreporterin verändert?**

Ist schon eine spannende Arbeit. Auf jeden Fall. Also, journalistische Arbeit finde ich schon sehr spannend und habe das da noch mal neu kennengelernt durch sie. Ich habe mich natürlich das erste Mal noch mal intensiver damit beschäftigt: Warum wird man Journalist? Was ist der? Was ist der eigentliche Grund des Tuns? Und dieses, dass es eigentlich darum geht, Geschichten zu erzählen – und das nicht belehrend oder verurteilend oder anderen eine Meinung mitgeben, sondern wirklich versuchen, sich da neutral zu halten, aber es menschlich zu empfinden.

Aber an sich, das Geschichtenerzählen hat ja auch ganz viel mit meinem Beruf zu tun. Von daher würde ich mir das auch gut vorstellen können. Ich habe immer gerne Geschichten geschrieben. Ich habe schon früher in der Schule gerne Geschichten geschrieben und war auch, glaube ich, mit in der Schulzeitung mit dabei. Wir haben dann so kleine Berichte geschrieben. Ja, also es ist auf jeden Fall jetzt nicht so was, wo ich sage: Nein, damit möchte ich irgendwie gar nichts zu tun haben. Das könnte ich mir schon vorstellen.  
(9:19-10:22)

### **13. Und wenn Ihre Töchter diesen Berufswunsch hegen?**

Oh, dann würde ich sagen: Macht das auf jeden Fall. Also wenn das dich glücklich macht und du bist neugierig genug, du hast Lust, auch zu reisen oder zu gucken und dich dabei irgendwie neu zu erfinden. Ich, ich werde sie in allem, was sie tun möchten, immer unterstützen. Und mir ist das Wichtigste, dass Sie etwas finden, was Sie wirklich gerne machen.  
(10:26-10:51)

### **14. Als Journalist braucht man dicke Ellenbogen, um sich durchzusetzen, und muss auch einstecken können – auch Häme von Neidern. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?**

Ich glaube, dass ich früher vor 15, 17, 18 Jahren, da noch ein bisschen empfindlicher drauf reagiert habe. Ich habe natürlich meinen Beruf gestartet. Ich bin einfach ins kalte Wasser gesprungen, ich habe kein Diplom gemacht, ich habe das nicht studiert und habe damals schon auch ab und zu Sprüche gehört wie: Naja, du hast ja nicht studiert. Das hat mich sehr, sehr getroffen früher und hat mich dann auch so ins Schwanken gebracht, dass ich meinen ganzen Beruf in Frage gestellt habe. Ja, ich habe wirklich gedacht: Okay, jetzt sagt mir das jemand. Das heißt wirklich, ich sollte vielleicht was anderes machen.

Die wenigsten sind so taff, dass sie da durchgehen, und alles prallt an ihnen ab. Ich bewundere das auf der einen Seite sehr, ich hätte manchmal gerne noch mehr so eine Scheibe Selbstbewusstsein und Abpraller an meiner Seite. Aber ich bin schon ein sehr sensibles Wesen. Aber gehe heute natürlich ganz anders damit um, Dinge nicht mehr so an mich ran zu lassen. Dass es mich nicht mehr so ins Schwanken bringt, dass ich weiß: Ich mache fast 30 Jahre meinen Beruf, und ich mache ihn gut.

(10:55-)

**15. Sensibilität entwickelt sich bei Menschen besonders stark, wenn im Leben oder der näheren Umgebung nicht alles so supereinfach und glatt läuft. Sie sind in einer großen Familie aufgewachsen, in der Inklusion zum Beispiel ein Thema war. Empathie ist eine Stärke – das schärft auch zu einem sicheren Bauchgefühl.**

Also ich glaube definitiv, dass es ein Vorteil ist und dass es immer gut ist, seinen, seinem Gefühl zu trauen, und auch bestimmte Wege dadurch zu gehen, jemandem zu helfen, empathisch zu sein, sich für jemanden einzusetzen. Ich bin auch ein Mensch, der sehr viel nach Gefühl geht. Und sicher, wenn man dann Enttäuschung erlebt hat mit einer Situation oder mit Menschen, dann hat man erstmal das Gefühl: Ich kann meinem Bauchgefühl oder mir selber erst mal nicht mehr trauen.

Und wenn man da durch ist und man merkt, es war doch eigentlich alles richtig, Du hast deiner Intuition gefolgt und es war genau der richtige Weg, auch wenn du "gestruggelt" hast mit dir selber oder das Gefühl hat es: Das war jetzt vollkommen falsch, die Entscheidung, die ich getroffen habe. Es ist ein Lernprozess und man lernt sich selber dadurch auch noch mal mehr kennen.

Also empathisch wie gesagt war ich schon immer, manchmal auch zu doll. Manchmal ist es wirklich auch so ein Hindernis. Dann hat man das Gefühl: Ich bin zu empathisch. Ich müsste vielleicht ein bisschen klarer sein, ein bisschen abgrenzen, mich auch mehr abgrenzen, um mir selber auch einen Schutz zu geben. Natürlich, mein Beruf auch von mir erfordert, dass ich aufmache. Ja, also ich muss meiner Figur und dem Zuschauer die Möglichkeit geben, tief hineinzublicken und das Tiefste aus mir herauszuholen. Gleichzeitig muss ich danach wieder versuchen, mich zu schützen. Aber ich merke jetzt so in den 40er: Das sind ganz gute Jahre, weil man wirklich auch mehr zu sich kommt und mehr auch lernen darf. Und lernen muss. Manchmal auch ein bisschen, sich abzugrenzen.

(13:52)

**16. Manchmal kann man auch mit Leckereien abweisende Menschen erweichen, wie Beke mit Königsberger Klopse. Wie steht es mit Ihren Kochkünsten?**

Ich koche jetzt gerne. Also ich habe früher, als meine erste Tochter noch kleiner war, musste ich mir das irgendwie erst mal erlernen. Weil ich ja tatsächlich als Kind bekocht wurde und dann in den Beruf gestartet bin und auch bekocht wurde und mir die Zeit ein bisschen fehlte, selber kochen zu lernen bzw. die Leidenschaft fürs Kochen zu entdecken. Und ich am Anfang immer von mir selber gesagt hat: Ich bin eine ganz schlechte Köchin.  
(13:53-14:30)

**17. Stimmt das denn?**

Da merke ich heute: Ich habe eigentlich schon immer gerne gekocht, ich hatte noch nie so richtig die Zeit dafür. Und wenn man eine schöne Küche hat und die Sonne scheint rein, man hat eine gute Musik an, ist Kochen etwas ganz Tolles. Und ich koche gerne und ich koche auch gerne hier für meine Lieben.  
(14:33-14:50)

**18. Was wünschen die sich denn am meisten an Gerichten?**

Ganz einfache Sachen: Kartoffelpüree mit gebratener Leberwurst und Apfelmus sind so Klassiker. Nudeln geht natürlich immer - also klar, für Kinder immer so das Einfachste. Aber es gibt ein Gericht meines Vaters, was ich sehr liebe. Das sind Rippchen. Immer ganz tollen Soße mit Pfirsichen drin und Kartoffeln dazu. Also manchmal sind die einfachen, feinen Sachen auch die schönen Sachen.  
(14:54-15:29)

**(Felicitas Woll als Lokalreporterin in dem neuen ZDF-Herzkino-Format "Neuer Wind im Alten Land" an den Sonntagen 21. und 28. April um 20.15 Uhr im ZDF. Beide Folgen bereits ab Samstag, 13. April, in der ZDFmediathek.)**

Das Interview führte Christian Schäfer-Koch, ZDF Kommunikation